

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Sprüche 8,22-36
Gottesdienst am 12.5.2019, Jubilate
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Sprüche 8,22-36. Es handelt sich um einen Abschnitt alttestamentlicher Weisheitsliteratur. Sie ist spät entstanden, etwa um das Jahr 300 vor Christus. Früher hat man über diese Texte gar nicht gepredigt. Man schätzte die Texte aus der Frühzeit Israels mehr. Sie galten als alt und damit als besonders wertvoll. Heute weiß man, dass die alten Texte nicht entfernt so alt sind wie man dachte und dass die späten Weisheitstexte ganz eigene Qualitäten haben. Gerade die Weisheitstexte bilden die entscheidende Brücke vom Alten zum Neuen Testament. Sie bereiten das intellektuelle Umfeld vor, in dem Paulus und Johannes ihre Lehre von Christus überhaupt erst entwickeln können. Unser heutiger Text ist dabei ein Schlüsseltext. Er stellt uns die göttliche Weisheit, die Sophia, als gottähnliche Macht vor. Sie bestand schon vor der Schöpfung und ist weiblich konnotiert. In unserem Predigttext stellt sich die Weisheit selbst vor. Sophia spricht:

Der HERR hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war. Als die Tiefe noch nicht war, ward ich geboren, als die Quellen noch nicht waren, die von Wasser fließen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln ward ich geboren, als er die Erde noch nicht gemacht hatte noch die Fluren darauf noch die Schollen des Erdbodens. Als er die Himmel bereitete, war ich da, als er den Kreis zog über der Tiefe, als er die Wolken droben mächtig machte, als er stark machte die Quellen der Tiefe, als er dem Meer seine Grenze setzte und den Wassern, dass sie nicht überschreiten seinen Befehl; als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern. So hört nun auf mich, meine Söhne! Wohl denen, die meine Wege einhalten! Hört die Zucht und werdet weise und schlagt sie nicht in den Wind! Wohl dem Menschen, der mir gehorcht, dass er wache an meiner Tür täglich, dass er hüte die Pfosten meiner Tore! Wer mich findet, der findet das Leben und erlangt Wohlgefallen vom HERRN. Wer aber mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.

Liebe Gemeinde!

1. Die Verletzung der göttlichen Ordnung

In den kommenden Jahrzehnten sind eine Million Arten vom Aussterben bedroht, so meldete es vergangene Woche der Biodiversitätsrat der UNO. Ein Artensterben gigantischen Ausmaßes ist im Gange und schuld daran ist der Mensch. Durch die Erderwärmung und den Flächenverbrauch, durch seinen Konsum und seine Ausbreitung vernichtet die Menschheit die Lebensgrundlage zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Der Mensch ist damit das mit Abstand gefährlichste Lebewesen dieses Planeten.

(vgl. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/artensterben-uno-bericht-beschreibt-dramatischen-verlust-der-artenvielfalt-a-1265482.html>)

Im Grunde wissen wir um die Gefährdung unserer natürlichen Umwelt seit Jahrzehnten. Es gab auch ganz viel Bemühen in den letzten Jahren die Entwicklung zu stoppen. Aber offensichtlich sind die Bemühungen nicht ausreichend. Unsere Welt wird artenärmer und unser Klima wird wärmer werden. Daran werden wir nichts mehr ändern, wir können die Schäden nur noch zu begrenzen versuchen.

Das Artensterben und der Klimawandel sind zuallererst einmal politische Meldungen und gesellschaftliche Fragen. Sie haben aber auch eine religiöse Dimension. Nimmt man die Perspektive der göttlichen Weisheit ein, so handelt es sich bei der Zerstörung der natürlichen Umwelt zugleich um eine Verletzung der göttlichen Ordnung für die Welt und das Leben. Wer Gottes Weisheit und Gottes Schöpfungsordnung missachtet, wählt den Tod: *Wer mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.* Der Tonfall der Weisheit ist absolut ernst. Sie bemüht sich nicht um einen verbindlichen Ton oder um abwägende Überlegungen. Wer die Weisheit hasst, liebt den Tod. Wer die göttliche Ordnung missachtet, zerstört andere und am Ende auch sich selbst. Zwischen unseren Taten und unserem Ergehen gibt es einen direkten Zusammenhang. Wir werden ernten, was wir säen.

Die alttestamentliche Weisheitsliteratur war über lange Zeit deshalb verpönt, weil man den von ihr vertretenen direkten Zusammenhang zwischen den Taten des Menschen und seinem Ergehen für unterkomplex hielt. Schon im Alten Testament gerät die Weisheit in die Krise. Das Buch Hiob vor allem protestiert gegen ihren Ansatz und sagt: Man darf nicht vom Ergehen auf die Taten zurückschließen. Weil es jemandem schlecht geht, muss er noch lange nichts Böses getan haben. Hiobs Ergehen ist dafür selbst das Beispiel. Auch der Frömmste kann zum Opfer von Krankheit und Unglück werden. Da hilft dann auch die Weisheit nicht mehr weiter.

Das ist soweit richtig und das muss auch unter allen Umständen festgehalten werden. Aber das andere gilt eben auch: Bestimmte Taten werden Folgen haben und diese Folgen betreffen am Ende auch den Täter. Wenn wir durch die Erderwärmung den Großteil aller Korallenriffe zerstört haben, dann wird es nichts mehr mit dem Tauchurlaub am Great Barrier Riff. Gletscherskifahren im Sommer wird es jedenfalls in den Alpen auch nicht mehr geben. Und wenn die Intensität der Stürme auf der Erde zunimmt, dann fliegen auch uns die Dachziegel auf den Kopf und die Bäume stürzen auf unsere schönen Autos. Das werden wir hier vielleicht noch verkraften können, aber andere Länder der Erde und ihre Menschen werden es nicht mehr verkraften. So viele Deiche kann man gar nicht bauen, wie dann für den Schutz vor den Meeresfluten erforderlich wären. Die Störung der göttlichen Lebensordnung, die Missachtung der göttlichen Weisheit wird Folgen haben. *Wer mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.*

2. Weisheit als Schöpfungsmittlerin

Genug der Bußpredigt! Oder mit Ludwig van Beethovens 9. Symphonie:

O Freunde, nicht diese Töne!

*Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen und freudenvollere.*

Es ist ja der Sonntag Jubilate heute.

Auch wenn das Ende unseres Predigttextes eine Bußpredigt nahelegt, besteht der Hauptteil doch aus einem wundervollen Lob auf die göttliche Sophia als Schöpfungsmittlerin. Gott, der Herr, ist bei der Schöpfung nicht allein. Er hat eine Gefährtin, eine Partnerin. – Heute ist ja Muttertag, wie passend! – Es klingen da durchaus polytheistische Motive mit an. Dem Gott Israels stand lange Zeit eine Aschera zur Seite, eine weibliche Göttin. Erst spät hat man ihre Spuren aus der biblischen Tradition getilgt. Und auch im griechischen Umfeld gab es mit Pallas Athene eine Weisheitsgöttin, an die der geneigte Leser damals gedacht haben dürfte. Gott ist also nicht allein im Himmel. Damit das ganze dogmatisch korrekt ist, ist die Weisheit im Rang nach Gott, sie ist von ihm geboren. Und doch ist sie ewig, ist die Begleiterin Gottes vom Anfang seiner Wege an. Als Gott die Erde und die Menschen schuf, da war die Weisheit seine Gefährtin. Mit ihm zusammen hat sie sich über alles Geschaffene gefreut. Denn alleine etwas zu schaffen, macht keinen Spaß. Das ging auch Gott so und deshalb ist die Sophia wichtig. Mit ihr zusammen erst kann sich Gott an der Schöpfung freuen. Die Weisheit sagt: *als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern.*

3. Sophia als Bilderbuchfigur

Was für eine Leichtigkeit klingt in diesen Worten der Weisheit an! – Wo wir sonst aus der Bibel oft dogmatische Schwere und archaische Wucht kennen. Hier wird getanzt und gescherzt. Hier geht es um Lust und Freude, um die Wonne an Gottes Schöpfung, um einen heiteren Blick von oben auf alles, was lebt und webt und gedeiht.

Zwei Autorinnen haben sich von unserem Abschnitt zu einem Bilderbuch über die Schöpfung inspirieren lassen. Es heißt: Sophia und das große Spiel. Das Buch nimmt die Leichtigkeit unseres Abschnitts auf und macht daraus ein Kinderbuch. Die Bilder kann ich Ihnen nicht vorführen, aber schon der Text vermittelt, welcher heiterer Geist sich mit der Schöpfung der Welt verbinden lässt:

Sophia spielte

mit ihren Händen,

mit Ihren Füßen,

mit ihren Gedanken.

Und davon hatte sie viele.

Dann nahm sie ihr Springseil

und hüpfte.

*Auf und ab und ab und auf
vor Gottes Füßen.*

*Nach einer Ewigkeit sagte Gott:
Jetzt ich!
Er stand aufnahm das Seil
und versuchte es.*

*Die blaue Leere schwankte,
der Thron wackelte,
Sophia wackelte mit.
Sie kicherte.*

„Zieh den Mantel aus, dann kannst du es auch!“

*Gott sah Sophia an.
Langsam knöpfte er den langen Mantel auf
und legte ihn unter den Thron.*

*Und dann hüpfte er!
Geradeaus,
vorwärts und rückwärts,
rückwärts und vorwärts,
auf dem linken Bein,
auf dem rechten Bein
und über Kreuz.*

*(Gudrun Rathke und Isolde Christiandl
Sophia und das große Spiel)*

Haben Sie sich Gott schon einmal mit dem Springseil hüpfend vorgestellt? Ich nicht. Aber unser Predigttext gibt genau das her, denn die Sophia sagt: *ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit.*

Könnte es sein, dass hier etwas anklingt, was uns in unserer mitteleuropäisch gemäßigten Religiosität bislang vielleicht fehlt? Es geht in der Bibel jedenfalls bunter zu als viele glauben. Schön, dass wir zum Sonntag Jubilate so einen bunten Fleck auf unsere Glaubenslandschaft gemalt bekommen.

4. Christus als die Sophia

Sophia, die Weisheit, war vor aller Schöpfung. Sie ist Gottes Spielgefährtin, die sich mit ihm zusammen an allem freut, was geschaffen ist. Die ersten Christen haben diesen Gedanken aufgegriffen, denn bei ihnen war die Sophia-Tradition sehr lebendig. Und sie identifizierten die Sophia mit Christus. Wo die alttestamentliche Tradition Sophia als Schöpfungsmittlerin betrachtet, da setzen die ersten Christen in ihren Hymnen Christus ein. Sonst bleiben die

Gedanke und die Vorstellungen völlig dieselben. Am prominentesten geschieht diese Identifikation von Sophia und Christus in den Hymnen des Kolosser- und des Philipperbriefes. Aber auch der Hymnus vom Anfang des Johannesevangelium setzt genau unseren Abschnitt von der göttlichen Sophia als bekannt voraus, wenn er dichtet: im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Bei Johannes ist das göttliche Wort, der Logos, zugleich der Christus, der in dem Menschen Jesus von Nazareth Gestalt annimmt. Die Vorstellung ist dabei immer die gleiche: Gott ist nicht allein. Mit ihm zusammen existiert ihm nachgeordnet und doch gleich die Sophia, der Christus, der Logos. Er ist der Schöpfungsmittler, er ist die göttliche Ordnung in allem, was lebt. Er ist in die Welt und in ihre Struktur, in ihre Naturgesetze, in ihre sozialen Gesetze eingegangen. Christus, der Logos, die Sophia ist zu erkennen in den göttlichen Geboten. Und wenn wir diese Gebote, die Regeln der Weisheit, die Regeln der Schöpfung verletzen, dann verletzen wir Gott, dann greifen wir seine gute Ordnung für die Welt an. Das heitere Spiel der Sophia und unsere ökologischen Sünden gehören also ganz eng zusammen. Unsere Grausamkeit gegen die Schöpfung ist religiös betrachtet ein Angriff auf Gottes Sophia, auf Christus, auf den Gott der mitten unter uns ist.

5. Christus und die Weltordnung

Die Sophia-Tradition war lange Zeit kein Predigttext in unseren Kirchen. Aber völlig verschwunden war sie nicht. Denn das nicänische Glaubensbekenntnis hat die Sophia-Tradition aufgenommen und dogmatisch fixiert. Dieses Bekenntnis ist fester Bestandteil der Messe. Sie können es unter EG 687 nachlesen und in jeder gesungenen Messe hören:

*Wir glauben [...] an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott,
Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.*

So, mit den Worten des nicänischen Bekenntnisses, klingt die Sophia-Tradition gleich wieder ganz wuchtig, archaisch und schwer, aber denken Sie daran, eigentlich ist es viel leichter gemeint, denn: *Als Gott die Grundfesten der Erde legte, da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit.*

Christus ist der göttliche Logos, der in die Welt kommt, er ist die Sophia, Gottes Gefährtin und Freude bei der Erschaffung der Welt. Die ersten Christen hatten kein Problem die weibliche Sophia-Tradition und die männliche Tradition des göttlichen Gesalbten miteinander zu verbinden. Christus ist Gesalbter und Sophia zugleich. Er nimmt menschliche Gestalt an im Wanderprediger Jesus von Nazareth, aber er war zugleich vorher, weil er Anteil an Gottes

Ewigkeit hat – und deshalb bleibt er auch nach Karfreitag lebendig, weil die Kreuzigung das göttliche Leben des Christus niemals auslöschen kann.

Das Folklied der irischen Gruppe „The Dubliners“ „Lord of the dance“ greift genau diese Tradition der Sophia auf und besingt den tanzenden Christus. Christus, „Lord of the dance“ – Meister des Tanzes – , tanzt bei der Schöpfung der Welt, er tanzt für die Fischer am See Genesareth, er tanzt für den Lahmen am Sabbath und heilt ihn so. Christus, „The Lord of the dance“, tanzt auch am Karfreitag auf Golgatha. Er kann nicht aufhören zu tanzen, weil er das Leben selbst ist. Und wir, so die Idee des Songs, sollen mit ihm zusammen tanzen.

Jubilate heißt unser Sonntag – und darin steckt ganz viel Heiterkeit und Lebensglück. Lassen Sie sich also von der Heiterkeit der Sophia inspirieren, lassen sie sich vom Lord of the dance zum Tanzen verführen oder machen Sie heute einfach mal wie der liebe Gott Seilspringen mit Sophia, hüpfen Sie wie Gott durch den Tag:

*Geradeaus,
vorwärts und rückwärts,
rückwärts und vorwärts,
auf dem linken Bein,
auf dem rechten Bein
und über Kreuz.
Amen.*